

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 26

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Schon wieder der Lehrkörper!

Fast jedesmal, wenn im Nebi eine Lehrkraft erwähnt wird, kommen zurechtweisende Leser- und Lehrerbriefe. Bei Politikern und Beamten, die doch viel öfter auf die Rolle geschoben werden, bleibt ein solches Echo meist aus. Ob die wohl weniger Zeit oder mehr Humor haben?

Item, ich komme hiermit einer Aufforderung aus Elternkreisen nach, zu erklären, daß der in der vorletzten Bärner Platte als «Formalozzi von Zollikofen» bezeichnete Lehrer ein netter Mensch und tüchtiger Erzieher sei. Und nächstens werde ich selber ein Formular entwerfen, das mir erlaubt, mich auf zeitsparende Weise bei den Lesern zu entschuldigen für *Anödereien / Verunglimpfungen / falsche Anschuldigungen / Bemerkungen wider die Behörden / ungepflegte Ausdrucksweise (Nichtpassendes streichen!)*



Weg von den Pulten und Geschwätzen!
Weg von den Städten, diesen engen!
Weg von Maschinen, Arbeitsplätzen ...
Wer «Ferien» denkt, denkt auch an Wengen.

Denn schon wieder brennt mir – wie auch aus dem Vers vom Berner namens Kari Kehrer ersichtlich – ein Schulthema auf den Fingern, an dem ich mir letztere leicht verbrennen könnte. Diesmal aber gilt es dem Städtischen Gymnasium. Diese Brutstätte unseres akademischen Nachwuchses liegt nicht nur sinnvoll zwischen Landesbibliothek und Tierpark, sondern mir besonders am Herzen, da man auch mir dort den Keim zu höherer Bildung in die Seele gelegt und mit großer Geduld und wechselndem Erfolg genährt hat. Selbige Lehranstalt kann von den Töchtern und Söhnen unserer Stadt unentgeltlich besucht werden, was nichts als recht und billig ist. Recht und billig, ja wohl. Aber billig ist nicht immer recht, und damit kommen wir zur Sache.

* * *

Ein Berner Gymerlehrer bezieht 4500 Franken weniger Anfangsbeldung pro Jahr als ein Bieler Gymerlehrer. Er bekommt 6000 Franken weniger als seine Kollegen in Aarau und Liestal. Das macht im Monat 500 Franken weniger, oder in zehn Jahren 60 000 Franken weniger.

Ei wie seltsam! Und wie billig!

* * *

Mitnichten soll das bedeuten, unsere Gymerlehrer seien arme Schlucker. Sie verdienen zwar weniger als ein Werbefachmann, aber immerhin etwas mehr als ein ungelerner Hilfsarbeiter der Textilbranche. Sie können, sofern ihnen die Haare nicht schon von selbst ausgefallen sind, den Coiffeur bar bezahlen und sich, falls sie kein ausschweifendes Leben führen, sogar ein Konzertabonnement leisten. Und dennoch stimmt da einfach etwas nicht.

Die Zeiten, da ausgesiente Soldaten als Schulmeister genügten, sind ja vorbei. Heute, da so viel mehr Wissen verlangt wird als früher, und da überdies die Erziehung im Elternhaus oft so kläglich versagt, daß die Lehrer auch diese Pflicht noch übernehmen müssen, ist es wichtiger als der Nationalstraßenbau, daß man die Jugend nur den Besten der Guten anvertraut. Wie aber gewinnt man die Besten der Guten? Fragen Sie den Personalchef eines Industrie-Unternehmens. Er wird antworten: «Durch entsprechende Bezahlung.»

* * *

Ist es im Schulwesen anders? Man dürfte doch eigentlich annehmen, Lehrer seien Idealisten, die sich verachtungsvoll vom schnöden Mam-

mon abwenden! Natürlich sind sie Idealisten – sonst hätten sie ja von Anfang an einen einträglicheren Beruf ergriffen! Aber wer darf es einem Idealisten übelnehmen, wenn er eine Wirkungsstätte wählt, an der er mit seinem Idealismus im Monat fünfhundert Franken mehr verdient als in Bern?

Wir können ja die Tatsachen sprechen lassen: Das Städtische Gymnasium Bern beschäftigte im vergangenen Jahr neben 120 Hauptlehrern 339 Hilfslehrer und Stellvertreter. Seither ist es nicht besser geworden. Eine Anzahl von Hauptlehrerstellen können einfach nicht mehr besetzt werden, weil sich keine Bewerber melden. Nicht einmal schottische Fremdarbeiter!

* * *

Ich sehe nur zwei befriedigende Lösungen. Entweder: man macht unseren Gymer wieder konkurrenzfähig, indem man seine Lehrer besser entlohnt. Oder: man überschwemmt den Lehrermarkt mit so viel Nachwuchs, daß auch der Berner Gymer nicht mehr zu kurz kommt. Zum Züchten dieses Nachwuchses bedarf es aber einer größeren Anzahl vortrefflicher Lehrkräfte. Und diese gewinnt man, indem man die Lehrer besser entlohnt.

Das Wasserflugzeug

Verkehrsbetriebe, Elektrizitätswerk, Wasserwerk, Theaterkasse, Post und Telephon – sie alle wissen ein Liedlein zu singen von den sogenannten Stoß- oder Spitzenzeiten. Da ist man so und so viele Stunden im Tage bereit, das Publikum zu bedienen – aber die Leute richten sich nicht danach! Sie kommen immer ausgerechnet dann, wenn ohnehin schon viele andere da sind. Fröhlich drängen sie sich in die stadteinwärts fahrenden Trams, während die stadtauswärts fahrenden so gut wie leer sind; nachts um ein Uhr telefoniert kaum ein Mensch, während vormittags um elf Uhr das Besetztzeichen schon ertönt, wenn man die Wählscheibe auch nur anschaut. Weitere Beispiele liegen auf der Hand.

Es geht hier um das Problem der gleichmäßigen zeitlichen Verteilung, und die Lösung liegt sicher darin, daß man das Publikum besser erzieht.

Das Wasserwerk scheint das begriffen zu haben. Oder ist es vielleicht ein Zufall, daß jeweils in tiefer Nachtstunde ein Flugzeug unsere Stadt überfliegt? Wenn ja, dann ist es ein glücklicher Zufall, denn diese Maschine hilft die



Ein Berner namens Kari Kehrer

war staatlich diplomierter Lehrer und wirkte täglich tatenfroh im Städtischen Gymnasio.

Er fand das Leben angenehm, stand nie vor einem Geldproblem und tadelte mit keinem Ton den eher schmalen Lehrerlohn.

Denn Kari war noch nebenbei Besitzer einer Brauerei.



Wasserverbrauchsspitze, die zwischen Tagwache und Arbeitsbeginn liegen dürfte, beträchtlich senken. Das geht so: Das Flugzeug macht einen Höllenlärm, Viele Leute erwachen. Vielleicht die Hälfte dieser Aufgeweckten begibt sich, da sie nun schon wach ist, auf die Toilette. Ich habe das selber anhand der kurz nach der Ueberfliegung erhaltenen Toilettenfenster im Quartier festgestellt. So wird also zu einer konsumationsarmen Zeit eine beträchtliche Menge Spülwasser konsumiert, und bei der Tagwache müssen diese Leute dann nicht mehr.

Am 1. Januar 1965 wird dann leider das Fernsehen zum Gegen-schlag schreiten: durch die Einführung des Werbefernsehens werden neue Spitzenzeiten geschaffen. Man hat diese Erfahrung in den Vereinigten Staaten zur Genüge gemacht: Millionen von Fernsehern pflegen in den gleichen drei Minuten die Toilette aufzusuchen. Dann nämlich, wenn eine Reklame-Einlage gesendet wird.

O seltsamer Zufall: der oberste Schirmherr unseres Fernsehens heißt Spühler!

Pflegt das Haar

4711 Sirfix

Fr. 2.35
Fr. 3.10

Frisiercreme

und hält die Frisur